

wenn auch die Hauptlast des Wiederaufbaus des kirchlichen Lebens bei der Pfarrseelsorge lag.

Die seelsorglichen Schwierigkeiten, die die Träger der kirchlichen Reform besonders nach der Herrschaft des evangelischen Rates zu überwinden hatten, waren verständlicherweise groß, und der Stadtbrand des Jahres 1656 verstärkte durch die Zerstörung des größten Teils der Gotteshäuser und Klöster die Hemmnisse für den Wiederaufbau des innerkirchlichen Lebens. Wichtig ist die Erkenntnis, daß gerade die Pflege des sakramentalen Lebens und eine lebendige Wortverkündigung ein wirkungsvoller Ausgangspunkt für die kirchliche Erneuerungsarbeit wurde.

Die Arbeit hätte noch gewonnen, wenn der Verfasser sich bemüht hätte, die einzelnen Abschnitte seiner Studie stärker zusammenzufassen. Man fragt sich, warum z. B. die Ausführungen über den religiösen Unterricht in Kirche und Schule nicht in das Kapitel Seelsorge eingegliedert und warum die Kapitel über Prozessions- und Wallfahrtswesen voneinander getrennt wurden.

Erfreulich ist jedoch die gute Verarbeitung der Literatur und die Benutzung umfangreichen, bisher unverwerteten handschriftlichen Materials. Leider hat der Verfasser das bisher kaum bearbeitete Archiv der Kölner Nuntiatur, das sich im Vatikanischen Archiv befindet, nicht für seine Untersuchung heranziehen können. Welch bedeutendes Material für eine Geschichte der kirchlichen Reform in Aachen — und darüber hinaus für die deutsche Kirchengeschichte besonders des 17. und 18. Jahrhunderts — das Kölner Nuntiaturarchiv enthält, wird deutlich werden, wenn das Inventar des Kölner Nuntiaturarchivs vorliegt, das Heribert Raab angefertigt hat und dessen Veröffentlichung noch in diesem Jahr in der Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom vorgesehen ist. Hier sei heute nur auf folgende Punkte hingewiesen: Die Ausführungen über die Nuntien als die Träger der kirchlichen Aufbauarbeit hätten durch die Benutzung des Bandes 207 des Archivs der Kölner Nuntiatur vertieft werden können. Über den Zustand der Aachener Klöster hätten die Visitationsprotokolle des Nuntius Joh. Bapt. Bussi im Band 207 wichtige Ergänzungen geboten.

Zusammenfassend darf man sagen: Die Arbeit von Brecher bietet nicht nur einen wertvollen Beitrag über den Wiederaufbau des kirchlichen Lebens in Stadt und Reich Aachen, sondern vertieft auch unsere Kenntnisse über die geistigen Kräfte der deutschen Kirchenreform überhaupt. Sie kann Vorbild sein für weitere dringend notwendige Untersuchungen über die Geschichte der katholischen Reform.

Rom

Remigius Bäumer

Ludwig Lenhart, Die erste Mainzer Theologenschule des 19. Jahrhunderts (1805—1830). (Die elsässische Theologenkolonie in Mainz.) Ein kirchen- und geistesgeschichtlicher Durchblick: Jahrbuch für das Bistum Mainz 6 (1951/54) 95/186 u. 7 (1955/57) 9/130. In wenigen Exemplaren als Sonderdruck erschienen.

Der „Erste Mainzer Kreis“ ist in den letzten Jahrzehnten Gegenstand zahlreicher Einzeluntersuchungen gewesen. Auf Grund der vorliegenden Monographien und unter Benutzung bislang unerschlossener Mainzer Archivalien hat L. Lenhart den Versuch gemacht, die erste Mainzer Theologenschule in ihrer Gesamterscheinung darzustellen und ihre geistesgeschichtliche Bedeutung aufzuzeigen.

Er gliedert seine Darstellung in drei Teile: 1. Führende Köpfe, 2. Literarische Leistungen und 3. Geistige Ausstrahlungen.

Nach dem einleitenden Kapitel über die Neuordnung der Mainzer Kirchenverhältnisse durch die Französische Revolution zeichnet Lenhart die Lebensbilder von Bischof Colmar, Bruno Franz Liebermann und der Liebermannschüler Raeß, Weis und Klee unter besonderer Betonung ihrer Bedeutung für die Mainzer Schule. Bischof Colmar bezeichnet er als ihren geistigen Wegbereiter, Liebermann als den Ideenformer und Raeß, Weis und Klee als die Ideenträger. Er betont ihre Beeinflussung durch den französischen Katholizismus und legt ihre geistige Bedeutung für das religiös-kirchliche Leben in Deutschland überzeugend dar.

Im zweiten Teil berichtet der Verfasser zunächst über die wissenschaftlich theologische Literatur des Mainzer Kreises und würdigt hier speziell die theologische Arbeit Liebermanns und Klees. Die Liebermannschüler Raeß und Weis übernahmen hauptsächlich das Apostolat des religiösen Volksbuches. Starke Bedeutung hatte die Gründung des „Katholik“, über dessen Geschichte bis 1830 Lenhart einen wertvollen und anregenden Überblick gibt.

Der dritte Teil schildert die geistes- und dogmengeschichtlichen Ausstrahlungen der Mainzer Theologenschule, die stark unter dem Einfluß der französischen Lientheologie stand. Kennzeichnend ist die Feststellung von Lenhart, daß das Werk von de Maistre: „Du Pape“, ganz die päpstlich-kirchliche Geisteshaltung der Mainzer ausgesprochen und getroffen habe. Der Mainzer Kreis hat nach Lenhart das Verdienst, die durch die Aufklärung unterbrochene Verbindung mit der kirchlichen Scholastik wieder aufgenommen und weit über den Mainzer Radius hinausgetragen zu haben. Nach ihm haben die Mainzer des 1. Kreises im 19. Jahrhundert in wesentlicher Weise die Voraussetzungen schaffen helfen, „um durch die Definition des päpstlichen Summepiskopates und der Unfehlbarkeit eine dogmengeschichtliche Entwicklung zum Abschluß zu bringen, die auf Grund des Primates Petri im Jahrhundert begann und auf dem Vatikanum vollendet wurde“. Hier hätte man lieber gesehen, wenn diese Behauptung, deren Gültigkeit in dieser Form doch bestritten werden dürfte, wenigstens auf Deutschland eingeschränkt worden wäre.

Mit einem Kapitel über die Sendung des Elsasses im deutschen kirchlichen Raum schließt die anregende Studie, aus der eine so starke Liebe zur ersten Mainzer Theologenschule spricht, daß nicht immer die Objektivität des Urteils gewahrt erscheint.

Ein stärkerer Vergleich der theologischen Bemühungen der Main-

zer mit denen anderer deutscher Schulen hätte m. E. geholfen, einzelne Werturteile über die Mainzer Schule zurückhaltender zu formulieren.

Die Bemühungen, Liebermann zu einem Verteidiger der päpstlichen Unfehlbarkeit im vatikanischen Sinne zu machen, wirken m. E. nicht überzeugend.

Die Gründung des Mainzer Priesterseminars verlegt der Verfasser in das Jahr 1561. Die Verhandlungen über die Gründung eines Priesterseminars begannen jedoch erst 1562, die Gründung erfolgte 1568 (vgl. A. Ph. Brück: in G. Schreiber, Weltkonzil II, 222 ff.).

Lenhart ist es gelungen, so ist abschließend zu sagen, die Bedeutung der Mainzer Schule von neuem deutlich werden zu lassen. Der Mainzer Kreis verdiente diese zusammenfassende Würdigung. Da es sich um eine Veröffentlichung in einer Zeitschrift handelt, fehlt leider ein Literatur-, Namen- und Sachverzeichnis.

Rom

Remigius Bäumer

Edouard Molitor, Mgr. J. P. Kirsch. Das Lebensbild eines Gelehrten (Luxemburg 1956) = Luxemburger Priestergestalten II, 132 S.

Die Pietät verlangt, daß an dieser Stelle auf dieses Lebensbild hingewiesen wird, das einem Gelehrten gilt, der nicht nur zahlreiche Ergebnisse seiner Forschung in der RQS im Verlauf seiner langen Gelehrtenlaufbahn veröffentlicht hat, sondern 1886 zu ihren Mitbegründern gehörte und seit 1907 als Mitherausgeber neben Anton De Waal und seit 1917 neben Emil Göller zeichnete.

Der Verfasser der Biographie sagt ausdrücklich, daß er nur ein bescheidenes Lebensbild seinen Landsleuten sowie den Schülern und Freunden des Verewigten bieten will, aber kein wissenschaftliches Werk, zu dem die besprochene Arbeit nur den Anstoß geben möchte. Es ist sicher richtig, der Tod von Prälat Kirsch am 4. 2. 1941 fiel in eine aufgewühlte Zeit, die über den kriegerischen Erschütterungen dem Heimgang des angesehenen Gelehrten und seinem geistigen Werk damals nur wenig Beachtung zu schenken vermochte. Um so dankbarer sind wir darum für dieses erste Lebensbild. — Elternhaus und Jugend werden kurz behandelt. Einen breiteren Raum nimmt die Darstellung des für die geistige Entwicklung von Kirsch so entscheidenden ersten Romaufenthaltes von 1884/90 ein. Es folgen die Jahre als akademischer Lehrer an der neugegründeten Universität in Fribourg und schließlich die Rückkehr nach Rom 1925, um nach der von ihm vorbereiteten Gründung des Päpstlichen Instituts für christliche Archäologie durch Pius XI. dessen Leitung als erster Direktor zu übernehmen. Eine Gesamtwürdigung des Menschen und Gelehrten sowie eine Würdigung seiner Verbundenheit mit der Luxemburger Heimat nebst einem umfassenden Literaturverzeichnis der Veröffentlichungen Kirschs schließen die Arbeit ab, die mancherlei intime und wertvolle Einzelzüge aus dem inhaltsreichen Leben des so liebenswürdigen und gütigen Gelehrten der Nachwelt überliefert.

Rom

August Schuchert